

Schöffen: Die Brücke der Justiz zum Bürger

Sie sind keine Richter, aber dennoch aus einem Rechtsstaat nicht wegzudenken: Am Amtsgericht Erding sind gestern 20 Schöffen verabschiedet worden. Fünf beziehungsweise zehn Jahre sprachen sie aus der Mitte des Volkes Urteile im Namen des Volkes.

VON HANS MORITZ

Erding – Es war ein Bild mit Seltenheitswert: Im Sitzungssaal 3 sind Bistrotische aufgestellt, auf dem Platz des Staatsanwalts stehen Tee- und Kaffeekannen, die Krapfen sehen verführerisch aus. Auf der Richterbank Dankurkunden von Justizminister Winfried Bausback, Chroniken mit der Geschichte des Amtsgerichts sowie Wandkalender.

Natürlich handelte es sich nicht um Beweisstücke aus einem Prozess. Vielmehr wurden gestern Nachmittag 20 Schöffen nach fünf beziehungsweise zehnjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit verabschiedet. Zehn hatten sich im Gerichtssaal eingefunden, wo sie von Direktorin Ingrid Kaps und ihren Richterkolle-



Nicht nur auf diesem Bild von Schöffen flankiert sind (vorne, v. l.) die Richter Michael Lefkatitis, Direktorin Ingrid Kaps und Yvonne Folk, hier bei der Verabschiedung von (hinten, v. l.): Bernhard Plath, Otto Wurzinger, Martin Deutinger, Norbert Saler, Günter Herkner, Ingrid Schmidt, Josef Gruber, Christine Deischl, Rudi Brand und Claudia Beil, die fünf beziehungsweise zehn Jahren als ehrenamtliche Laienrichter am Amtsgericht Erding tätig waren.

FOTO: MORITZ

gen Yvonne Folk und Michael Lefkatitis begrüßt wurden.

Kaps attestierte den scheidenden Laienrichtern, dass sie ein „sehr wichtiges Amt ausgeübt hätten, und das ehrenamtlich“. Schöffen seien unabdingbar, „sie sind die Brücke der Justiz zum Bürger“. Urteile würden im Namen des Volkes gesprochen, „und Sie sind Teil dieses Vol-

kes“. Es sei wichtig, dass auf diese Weise die Normalbürger kennen lernten, wie die Rechtsprechung funktioniert und wie schwierig es oft sei, gerechte Urteile zu fällen.

Eine, maximal zwei Perioden saßen je zwei Schöffen bei Straf- und Jugendstrafprozessen neben dem Richter – ausgestattet mit großem Einfluss. Denn Laien können

den Berufsrichter überstimmen.

„Mir ist das einmal passiert“, berichtet Strafrichterinnen Yvonne Folk. Gestört habe sie das nicht, „denn mir ist schon wichtig, dass durch die Schöffen unsere Arbeit transparent und nach außen transportiert wird. Man kann auch nicht sagen, dass Berufsrichter grundsätzlich schärfer

oder milder urteilen als Schöffen“, versichert sie.

Dem kann Jugendstrafrichter Michael Lefkatitis nur beipflichten. Beide schätzen, dass durch die Laienrichter Lebens- und Berufserfahrung Eingang in die Bewertung einer Straftat einfließen. Kaps brachte es diesbezüglich auf den Punkt: „Schöffen sind ein wichtiger und unverzichtba-

rer Teil des Rechtsstaates.“

Einer von ihnen ist Bernhard Plath. Der Taufkirchner ist hauptberuflicher, freigestellter Betriebsrat am Flughafen. Juristische Erfahrung am Arbeitsgericht München hatte er schon, als er sich bei der Gemeinde um das Schöffenamt bewarb. Fünf Jahre lang saß er vor straffällig gewordenen Jugendlichen, etwa zwölf Mal im Jahr. An einen Prozess kann sich Plath noch genau erinnern. Es ging um Körperverletzung bei einer Massenschlägerei in einer Disco 2008. „Es war eine zweitägige Sitzung mit über 30 Zeugen“, erinnert er sich. „Bevor ich das Amt angetreten habe, durfte ich ein Gefängnis besuchen. Wenn man plötzlich vor der Frage steht, junge Menschen einzusperren, dann gehen einem viele Gedanken durch den Kopf, ob man mit seiner Entscheidung richtig liegt.“

Beeindruckt hat alle, wie viele Gesichter die Kriminalität hat – und welche Protagonisten. So lernten einige auch Juristen kennen, die nebenbei bei Gerichtsshows im Fernsehen schauspielern. Da gibt es für die Erdinger Schöffen nur ein Resümee: Fernsehen und Realität, das sind auch bei Gericht zwei komplett unterschiedliche Welten.